

Aus: Krieg, Gedichte der Zeit

Autor(en): **Sattler, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klasse ein schwaches, leise grauendes Ahnen auf über die Wirkungen der entseffelten Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung. Doch nur vorübergehend. Sobald die Hemmungen im internationalen Kapital-, Waren- und Handelsverkehr beseitigt sind, sobald der flimmernde in immer dichteren, schwereren Tropfen aus dem Schweiß des Arbeitsvolkes quellende Goldregen nach beendigtem Kriege neu einsetzt, wendet sich das kapitalistische Denken wieder ausschließlich der Steigerung des Profites, des Mehrwertes zu.

Die Arbeiterklasse aber wird eifriger denn je an ihre höchste Aufgabe herantreten: mit eisernem Willen hineinzudringen in die Erkenntnis der tiefsten Ursachen aller ökonomischen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Der Krieg ist ihr hierzu Lehr- und Zuchtmeister zugleich! Lehrmeister, weil er in der Fülle seiner Begleiterscheinungen grell hineinleuchtet in das anarchische, blindlings sich auswirkende kapitalistische Getriebe, weil er so recht augenfällig den Fortgang vom Industrie- zum Finanzkapital aufzeigt. Zum Zuchtmeister wurde er dem Proletariat, indem er ihm tausend blutige Wunden schlug durch die Opfer an Leben und Kraft, die er von ihm heischt auf den Kampffeldern des kriegerischen Ringens, der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der Not. In Flammenschrift hält er ihm auf bluttriefendem Schlachtenbanner ein Menetekel vor Augen, die Mahnung, bei Strafe des Unterganges nicht abzuwischen vom Wege, den das geschichtliche Fortschreiten ihm gebieterisch zu gehen weist.

Wir stehen an einer Zeitenwende! Der imperialistische Krieg von 1914 ist ihr schreckhafter Verkünder. Durch die ständige technische Umwälzung hat das Kapital in den fortgeschrittensten Staaten sich seiner alten Form entkleidet und damit eine gesellschaftliche Neugestaltung herbeigeführt. Sich selbst, seinem innersten Wesen kann es niemals untreu werden. Es ist und bleibt Ausbeutung der Arbeitenden durch die Besitzenden, Wert, der fortwährend neuen Profit, Mehrwert erzeugen muß. Um zu leben, muß es sich ausdehnen. Geschieht dies nicht, bleiben die angehäuften Kapitalien liegen, dann sind sie tot. Sie arbeiten erst, wenn der Betrieb erweitert, wenn neue Betriebe eingerichtet werden.

Doch die stetig zunehmende ungeheure Kapitalanhäufung bedarf je länger je mehr einer kräftigen Stütze, eines Helfers: des Kreditwesens. Anfänglich nur eine bescheidene Beihilfe, wird es mit der Zeit zu einer ganz neuen Macht. Der Leihkapitalist, der bloße Zuschußvermittler gegenüber Fabrikanten und Kaufleuten, der Bankier alten Stils wird zum Kommandanten großer Kapitalmassen, zum Gründer von Fabriken und Betrieben der verschiedensten Art, selbst von Eisenbahnen. Anstelle des Einzelkapitalisten aber tritt die zusammenhanglose Gesellschaft unbekannter Anteilhaber, die namenlose Unternehmung. Und auch der Bankier verschwindet in den Hintergrund, neben ihm erscheint auf dem Plan die Aktienbank. So ist nun mit ihr die Form geschaffen, die es ermöglicht, in kurzer Zeitspanne Kapitalien nach

Millionen zusammenzulegen, mit denen nicht bloß Maschinen und Arbeiter gekauft werden. Großbetriebe, Riesenwerke geben Zeugnis von der grenzenlosen Ausdehnungsfähigkeit des Bankkapitals, das mittelst einer fein ausgedachten papierenen Maschinerie den industriellen und den kaufmännischen Betriebsinhaber zu seinem Höheren stempelt. Oft genug trägt der moderne Kaufmann, der Fabrikant, ja selbst der Bankier gleich dem Proletarier die eiserne Kette des Arbeits- und Schuldenknechts.

Dieses Bankkapital, das Produktion und Großhandel zugleich beherrscht, die Hochfinanz bemächtigt sich nunmehr auch des Staates und macht ihn zu seinem wirtschaftlichen Werkzeug. Mit Hilfe der Parlamente, der Gesetze wird die Ausbeutung der Arbeiterklasse im eigenen Lande systematischer bewerkstelligt. Und nicht genug damit! Der heimische Boden wird zu eng. Das kapitalistische Wirtschaftsgebiet drängt nach weiterer fortwährender Ausdehnung über fremde Länder und Völker, über die ganze Welt. Dieses Ausdehnungsbedürfnis des Finanzkapitals aber heißt Imperialismus, jene treibende Kraft, die in letzter Linie den wild tohenden Weltkrieg verursacht hat.

Das Proletariat steht an der Zeitenwende, ein trotziger Mar, dem der vermessene schlaue Jäger die junge Brut gemordet. Kühn hebt er die Schwingen und mit dem scharfen Blick die ungeheuren Weiten messend, holt er aus zum Fluge, aufwärts zu noch höherer Felsenwarte, aufwärts, in ungebändigter Kraft, der Sonne, der Freiheit entgegen.

Aus: Krieg, Gedichte der Zeit.

Uns're Zeit . . .

Uns're Zeit braucht Männer und Frauen,
Die nicht schweigen,
Die ihr Grauen
Vor dem Völkermorde allen zeigen.
Männer, Frauen, die zum Frieden sich bekennen,
Seines Heiles Botschaft leben, lehren.
Auf daß ihn bald auch die Millionen nennen —
Dann wird kein Krieg ihn mehr entehren.

Otto Sattler.

Von der Tätigkeit des Arbeiterinnenvereins St. Gallen im Jahre 1914.

Voll guter Hoffnungen und befeelt von Arbeitsfreude wurde dieses Jahr begonnen. Leider brachte es nicht nur uns, sondern ganz Europa große Enttäuschung, Trauer und Glend. Und noch ist das Ende von all der Not nicht abzusehen. Unsere Tätigkeit war eine eifrige, wenn auch nach außen wenig erfolgreiche.

An zwei Hauptversammlungen, einer außerordentlichen Hauptversammlung, sieben Monatsversammlungen und 14 Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Doch damit war unser Arbeitsprogramm noch lange nicht erschöpft.